

Zweites Kapitel.

Die Nacht war bereits vorgerückt. Dumpfe Stille lag über der Abtei, und man hörte durch die langen Gänge nur das Heulen des Windes und das laute schallende Gelächter von Zechern. Da öffnete sich eine Thür, welche zu einem der Flure der Abtei führte und Katharina Plowden, in einen Mantel gehüllt, schlüpfte mit einer Nachtlampe heraus, welche ihr Licht nur spärlich auf die düsteren Mauern warf, so daß der Hintergrund in tiefer Finsterniß blieb. Ihr folgten zwei andere Gestalten, welche ebenfalls in Mäntel gehüllt waren und gleichfalls Lampen trugen. Im Flur angelangt, schloß Katharina leise die Thür und schritt den Andern voraus. Mit flüchtigen Schritten führte sie die Freundinnen bis zum Ende des Flurs und dann auf einer schmalen Wendeltreppe zum Erdgeschoß hinunter, von wo sie durch eine enge Pforte in das Freie gelangten. Sie standen jetzt auf einem kleinen Rasenplätz, der den Lustgarten vom Wohngebäude trennte. Diesen Raum durchheilten sie, indem sie ihre Lampen verbargen und sich fester in die Mäntel hüllten, um sich gegen den kalten und schneidenden Seewind zu schützen. Bald hatten sie ein altes, unscheinbares Nebengebäude erreicht, das hinter dem Hauptgebäude des Schlosses versteckt lag und schritten durch ein steinernes Thor, welches weit geöffnet stand. Als sie in das Bedientenzimmer gelangten, sahen sie einen alten Neger in tiefem Schläfe liegen. Sie schlichen an ihm vorüber, schritten durch mehrere Hallen, welche nur Katharinen bekannt waren, und bestiegen dann eine zweite Wendeltreppe. In der Nähe des Gefängnisses blieben sie lauschend stehen, um zu erfahren, welches Hinderniß sie noch treffen könnten. Am Eingange des langen, schmalen Corridors rief Katharina plötzlich: „Ach! es ist Alles verloren, die Wache steht hier im Gange und ich glaubte sicherlich, sie stände unter den Fenstern. Was fangen wir nun an?“